

Er landete an derselben Stelle wie tags zuvor sein Komilitone Mariens. Auch Darmstädter Studenten führten Segelflüge aus, und zeitweilig schwebten mehrere Maschinen zum Entzünden der Zuschauer in lautloser Stille am Abendhimmel. Die Flüge von Mariens und Hentzen sind mit Eindeckern, konstruiert von der Flugwissenschaftlichen Gruppe der Technischen Hochschule und des Vereins für Flugwesen in Hannover, erbaut von der Flugzeugabteilung der hannoverschen Waggonfabrik, ausgeführt worden. Die ältere Maschine, der „Pamyr“ von Mariens, hat bei 12 600 Millimeter Spannweite 16 Quadratmeter tragender Fläche; Hentzens Eindecker „Greif“ ist kleiner, 11 600 Millimeter Spannweite, 15 Quadratmeter Areal.

Seit Otto Lilienthals Tagen, der, ein Flugzeug aus aufsteigenden Flugwesens, 1896 in den Hainover Bergen den Tod fand, hat man in Deutschland sich eifrig mit dem Problem befaßt. Besonders die Jugend, der es schwer möglich war, mit Motorflugzeugen zu fliegen, beschäftigte sich mit Gleitflugversuchen, und schon 1908 war auf dem neuen Flugplatz Mars in Bork (dem späteren Arbeitsfeld Hans Grados) ein Abflugturm errichtet worden. In besonderer Bedeutung gelangte das motorlose Fliegen erst nach dem Kriege. Als der Friede von Versailles unser Flugwesen, das in technischer Hinsicht beste der Welt, zerrütterte, als das Dauerbot die Fabriken lahmlegte, da fand man zurück zum motorlosen Segler der Lüfte. Ein großer Verdienst hat in erster Linie sich der Frankfurter Ingenieur Oskar Ursinus erworben, der in Wort und Schrift und Tat für eine möglichst Verbreitung des Interesses sorgte. Er war der Schöpfer der Rhön-Fliegerwerke, die jetzt den Ruhm von Deutschlands Flugwesen in aller Welt verbreiten.

In diesen Tagen treffen die beiden großen Segel-Doppeldecker des Holländers Goller auf der Rhön ein; sie überfliegen mit 27 und 36 Quadratmetern an Tragflächen-Areal sämtliche bisher dort verammelten Maschinen. Bei dem guten Auf, den der Holländer als Flugzeug-Konstrukteur besitzt, darf man vielleicht einiges von ihm erwarten.

Wetz und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Warenart	21. 8.		19. 8.		L. 4. 11
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.	
Holland 100 Guld.	459,90	458,70	457,30	458,10	170
Dänemark 100 Kron.	26348,25	25431,75	27098,10	27138,90	112
Schweden 100 Kron.	31031,10	31138,90	31108,85	31148,45	112
Norwegen 100 Kron.	204,40	204,75	207,25	207,15	112
Schwiz 100 Franc.	22,22	22,37	22,85	23,44	72
Amerika 1 Dollar	1168,53	1171,47	1253,93	1254,07	4,40
England 1 Pfund	625,40	626,80	6302,05	6317,05	20,20
Frankreich 100 Franc.	9393,25	9 837,75	9937,50	10 179,50	80
Belgien 100 Franc.	8878,83	8901,17	9308,10	9581,50	80
Italien 100 Lire	6303,33	6316,67	6562,00	6687,10	80
D. Österr. 100 Kron.	1,43	1,47	1,53	1,59	85
Ungarn 100 Kron.	67,41	67,59	76,90	76,19	85
Tschechien 100 Kron.	3545,55	3554,45	3758,30	3764,70	

Berlin, 21. August. Stand der Warenmärkte: 14 W.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 21. bis 27. August 1922 zum Preise von 3500 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 1750 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsbankmünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 21. August 1922 bis auf weiteres zum 80fachen Betrag des Nennwertes.

Bestimmte Viehmarkt vom 19. August. Es standen zum Verkauf 3291 Küder, 945 Käber, 9021 Schafe, 5766 Schweine, 67 Ziegen, 162 Schweine aus dem Remelgebiet. Bezahlt wurden pro Zentner: Ochsen 3200—5000 Mark, Bullen 3500 bis 4700 Mark, Kühe 2300—5000 Mark, Käber 4500—7200 Mark, Schafe 2500—5800 Mark, Schweine 8000—10 000 Mark, Ziegen 2800—3000 Mark. Der Marktverkauf war bei Kindern und

Kälbern glatt, bei Schafen in fetter Ware flott, bei Schweinen ruhig. Nachfrage Ware aber Rotz bezahlt.

Reise Erhebung der deutschen Getreideernte für den Goldfranken. Infolge der weiteren erheblichen Verschlechterung des deutschen Marktwerts ist der deutsche Wert des Goldfranken im Auslandspateverkehr (bisher 1 Goldfranken = 100 Mark) ab 19. August auf 200 Mark erhöht worden. Das neue Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend.

Keine Rückgängigmachung der ausländischen Getreidekäufe. Zur Meldung eines schwedischen Blattes, Deutschland sei infolge des katastrophalen Marktwertes genötigt, seine früher abgeschlossenen Weizenkäufe in Nord- und Südamerika zu annullieren, da die hierfür vorgesehene Valuta für Zahlungen an die Entente gebraucht werde, erklärt man von zuständiger Stelle, daß die Weizenkäufe des Deutschen Reiches bisher sämtlich bezahlt sind, und daß auch für die am 15. Dezember falligen Verträge Deckung vorhanden ist. Die Regierung steht der Entente gegenüber nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die für lebensnotwendige Getreidekäufe nötigen Mittel durch die Reparationszahlungen nicht beeinträchtigt werden dürfen.

Höchstbetrag für Postanweisungen im Verkehr mit Österreich. Vom 21. August an ist der Höchstbetrag einer Postanweisung aus Deutschland nach Österreich auf 400 000 Kronen, derjenige einer Postanweisung aus Österreich nach Deutschland auf 2000 Mark erhöht.

Russische Waren für die Leipziger Messe. Mit den letzten nach Deutschland abgehenden Dampfern sind für die Leipziger Messe größere Mengen von Erzeugnissen der russischen Textilindustrie abgegangen.

Neuer deutscher Rabeldampfer. Dieser Tage fand die Probefahrt des neuen Rabeldampfers der deutschen Flotte „Rordern“ in der großen Doppelschleife der dritten Salzen-einfahrt zu Wilhelmshaven statt. Die Wasserdrängung des Dampfers beträgt etwa 200 Tonnen. Das Schiff vermag 1000 Tonnen Rabel an Bord zu nehmen. Die Geschwindigkeit beträgt 10 Knoten in der Stunde. Außerdem besitzt der Dampfer eine elektrische Anlage und Funktelegraphie, ferner eine Unterwasser-Schiffsignalanlage. Die Auslegung der Rabel erfolgt unter ständiger elektrischer Prüfung, wozu ein besonderer Raum vorhanden ist. Das Schiff erweist den abgetesteten Rabeldampfer „Großherzog von Oldenburg“.

Rah und Fern.

Eine wertvolle Christuskrone gefunden. Aus einer Kirche im 3. Stadtbezirk in München wurde von mehreren unbekannten Tätern eine silberne Christuskrone entwendet. Die stark feuervergoldete Krone hat eine Höhe und einen Durchmesser von 18 bis 20 Zentimetern und stammt aus dem 17. Jahrhundert, der Zeit des Überganges von der Renaissance zum Barock. Sie ist mit echten Pariser Perlen und 560 Halbedelsteinen besetzt. Der Wert der Krone wird auf mindestens 50 000 Mark geschätzt.

Aus der Gefangenschaft. Nach mehr als sechsjähriger Gefangenschaft in Frankreich traf der Insanierist Otto Demeter aus Hannover-Linden in Mannheim ein. Im Juni 1916 wurde Demeter bei Thaumont (Verdun) gefangen genommen und später wegen angeblichen Diebstahlsverfuchs zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Februar nächsten Jahres wäre die Strafzeit abgelaufen gewesen, sodaß ihm sieben Monate erlassen worden sind. 27 Kameraden ließ er in Loulon zurück, die sehnlichst dem Tag der Freiheit entgegensehen.

Das Geld liegt auf der Straße. Mehrere Berliner Gesellschaften lassen durch Knaben den Tiergarten, die städtischen Parkanlagen, sowie Plätze und Straßen zum größten Verdruss der städtischen Straßenreiner nach Papier abfuchen. Das Geschäft muß lohnend sein, denn die Straßenreiner vereinnahmen aus dem Erlös des ausgefuchten Papiers jährlich mehrere hunderttausend Mark. Die neuen Gesellschaften sollen angeblich Millionen umsetzen.

Ubertuerungs-Aurachen. Auf dem Nürnberger

Wochenmarkt verlangte eine Bäuerin für grüne Bohnen 7 Mark. Als eine Arbeiterin darauf aufmerksam machte, daß der Marktpreis 4—5 Mark betrage, entgegnete die Bäuerin, wenn den Arbeitern 7 Mark zu viel seien, sollen sie Dr. ... freffen. In kurzer Zeit hatten sich über 1000 Personen angeammelt, die den Verkaufstand der stückenden Bäuerin umrannen und den Inhalt der Körbe auf die Erde warfen. Die Polizei konnte weitere Ausschreitungen verhüten. Gegen die Bäuerin wird wegen Preisüberforderung und Erregung öffentlichen Argernisses Anzeige erstatet.

Lloyd George hinter Stacheldraht. Lloyd George verbringt seine Ferien auf seinem Landgut Churt in Surrey, das er vor einigen Monaten erworben hat. Um in Ruhe seine Memoiren schreiben zu können, hat Lloyd George sein ganzes Besitztum mit Stacheldraht umgeben lassen. Wer diese Umzäunung durchschreiten will, muß mit einer von Lloyd George selbst ausgestellten Bescheinigung versehen sein.

Unerhörter Bildungsdrang. In der Stadt Juarez in Mexiko sind die Schulkinder so lernwütig wie wohl nirgends sonst in der Welt. Der Stadtschulrat hatte kein Geld, um die Lehrer zu bezahlen. Infolgedessen beurlaubten die Lehrer sich vor mehreren Monaten selbst, um durch andere Arbeiten ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Anstatt für diese praktische Lösung der Schulfrage dankbar zu sein, taten sich die Kinder der Stadt zusammen und marschierten in einem imposanten Demonstrationzüge nach dem Rathaus, wo sie von dem Bürgermeister verlangten, daß ihre Schule schleunigst wieder geöffnet werden soll.

Berdächtige Robinsons. Die kleine Insel Sperd gegenüber Morlaix an der bretonischen Küste ist von Unbekannten in Besitz genommen worden. Sperd ist ein unbewohntes Felsenland, das nur selten von den Fischern besucht wird. Vor einem Monat haben einige von ihnen, als sie vorbeifuhren, daß dort ein Zelt aufgestellt war, und daß menschliche Wesen umhergingen. Als dies unter der Fischerbevölkerung bekannt wurde, beschloß man, eine Untersuchung einzuleiten, und einige Tage später wurden einige Fischer zur Insel. Raun hatten sie den Fuß ans Land gesetzt, als ein „Cowboy“ mit Gewehr und Revolver auf sie zulam und ihnen befahl, sich sofort zu entfernen. Zur Warnung gab er einige Schüsse in die Luft ab. Die Fischer ergriffen die Flucht. Inzwischen ist die französische Admiralität verständigt worden. Im allgemeinen ist man in Morlaix geneigt, zu glauben, daß es Mitglieder einer Filmgesellschaft sind, die einen Robinson-Crusoe-Film oder etwas Ähnliches einfubrieren.

Das eigene Kind verkauft. Aus Nährisch-Dürau wird berichtet: Der Bergarbeiter Franz Stiz hatte vom Tropauner Kinderasylum die dreijährige Ingeborg Edeltraut Schwarz, das Kind einer notorischen Landstreichlerin und Säuferin, zur Erziehung zugewiesen erhalten und nahm sich des Kindes in der liebevollsten Weise an. In der Abwesenheit des Ehepaars Stiz ersah die Mutter des Kindes und entführte ihr Kind. Die Mutter, die inzwischen verhaftet wurde, gestand, daß sie ihr Kind für 2000 Kronen einem Manne in der Nähe von Troppau verkauft habe. Den Namen des Mannes wollte die Schwarz unter keinen Umständen nennen, ebensowenig, was der Mann mit dem Kind anfangen wolle. Gegen Schwarz wird die Anklage wegen Verabhandlung und gewaltsamer Entführung erhoben.

Stille im Polarkreis. Tropische Hitze, die gegenwärtig im äußersten Norden von Norwegen herrscht, versteht die an so etwas nicht gewöhnte Bevölkerung in das größte Erstaunen und hat schlimme Folgen. Wie Kopenhagener Blätter berichten, ist eine solche Wärme so hoch im Norden noch niemals beobachtet worden, und die bekannten „ältesten Leute“ schütteln die Köpfe. Zahlreiche

Ave Maria.

Roman von Felix Neumann.

„Rede nicht so, Junge,“ mahnte Garnier, „es steht dir wahrlich schlecht an. Sie hat dich doch lieb, das sieht man, das weicht du auch selber. Es ist wohl möglich, daß sie dies Haus nicht mehr betritt, denn sie läuft doch immer Gefahr, gesehen zu werden, aber draußen werdet Ihr Euch noch treffen und einander nahe bleiben!“

Walter lehnte sich auf den Betrand.

„Ich werde heute reinen Tisch machen und sie fragen, wie sie sich die Zukunft denkt. Wenn sie mir nur ein Fünkchen Aussicht für die Zukunft läßt, nur einen haardreien Spalt, durch den ich in ein künftiges seeliches Leben mit ihr zusammen gehen kann, und sie mir die Tür zu dieser Möglichkeit nicht vor der Nase wirft, dann sage ich dir, Meister, dann werde ich arbeiten, daß mir das Blut unter den Nägeln hervorquillt!“ — er sprang auf, „Tag und Nacht werde ich nicht ruhen, bis ich mein Ziel, Ruhm und Geld, erreicht habe! — Pah — mit allen Teufeln werde ich kämpfen, wenn ich weiß, daß ich sie eringen werde!“

Garnier ließ sich müde in die Kissen zurückfallen.

Er wollte nicht verraten, wie weh ihm ums Herz war.

Selbst wenn es Walter glückte, den Verkehr weiterhin aufrecht zu erhalten, so würde er Maria wohl niemals wiedersehen. Er, der abgerissene, häßliche Musiker war kein Gefährte für das liebende Mädchen. Sie war seine letzte und reinste Liebe, damit mußte er sich begnügen — und von der Erinnerung zehren.

Walter war zwar auch arm, aber hübsch, jung und talentvoll. Da lag doch wenigstens die Möglichkeit vor, daß er noch für einige Zeit — eine Galgenfrist — Marias Neigung sich erhielt. Einmal mußte ja doch das Ende kommen, das spürte er, wollte es aber in diesem Augenblicke nicht sagen.

Nach kurzem Grübeln, während Walter aus dem Fenster blickte, sagte er: „Ich sehe heute aus wie ein Strolch. Unrasiert gleiche ich einem Waldmenschen oder den Höhlenbewohnern vor zweihunderttausend Jahren. Auch ist mein Hemde nicht mehr präsentabel. Das ändere ich in der Wäsche. Ich möchte daher, daß sich Maria heute nicht die Mühe macht, mich zu besuchen. Sage ihr, daß ich schlief und der Ruhe bedürfe. Sie wird sich nicht die Augen aus dem Kopfe weinen, wenn sie mich altes Gestell nicht mehr sieht.“

„Nun fängst du an, ungerade gegen Maria zu werden. Es ist bei uns beiden dasselbe. Wir sind aufgeregter und gallig, und so kommt es, daß wir selbst den geliebten Gegenstand, der uns aus der Fassung bringt, mit unseren Bemerkungen nicht ver-
schonen.“

Der Geiger drehte das Gesicht nach der Wand.

Walter hatte recht. Wie ein gültiger Engel war sie durch ihr Leben geschritten. Sein Grollen galt nur seiner eigenen Schwäche. Es war das Beste, er sah sie heute gar nicht mehr, denn wenn sie wirklich an sein Bett träte und sagte: „Nun leben Sie wohl, lieber Meister, meine Mission ist beendet, es heißt Abschied nehmen für immer,“ dann würden ihm wahrscheinlich die biden Tränen in die Augen steigen, und er wollte sich nicht lächerlich machen, er, der alte häßliche Kerl! —

Freilich — Spott fürchtete er von Maria nicht. Sie würde ihm die Hand reichen — und — dann —

Ein merkwürdiger Laut drang aus dem Kissen, Walter trat näher. „Ist dir etwas, Meister?“

Es war wie ein unterdrücktes Schluchzen gewesen.

Aber der Maler mußte sich geirrt haben, denn nach einer kurzen Pause klang es ihm rauh entgegen: „Ich fühle mich heute nicht gut, ich will niemanden empfangen, hörst du, niemanden.“ Da legte Walter dem Kranken noch einmal die Decken zurecht und ging kopfschüttelnd hinaus.

6. Kapitel.

Von der St. Ursulastiche in Schwabing schlug es gerade vier Uhr, da öffnete sich leise die Tür zu Walters Atelier und Maria trat ein. Der junge Maler war für einen Augenblick nicht anwesend, da er der Wirtin einige Weisungen Garniers überbrachte.

Marias Blick flog über die Blumen, die das Zimmer schmückten. Sie stand einen Augenblick regungslos, und ihr Auge suchte alle Ecken und Winkel des kleinen Raumes, es haßte auf jedem Gegenstande, als ob es Abschied nehmen wolle von Tisch und Stuhl und den Bildern, die an der getündeten Wand hingen.

Langsam nahm sie den Hut mit dem Schleier ab, zog das Häßchen aus, legte alles auf das Ruhebett und öffnete das Schubfach im Tischchen, das unter dem Spiegel stand. Hier lag das blaue Seidentuch, das Maria als Madonna trug.

Sie trat vor den Spiegel, schlang es um den Kopf und ordnete das Haar, das durch den Herbstwind in liebliche Unordnung geraten war. Da trat Walter ein, stumm reichten sie sich die Hände. Maria sah blaß aus, und die bläulichen Schatten unter den Augen traten stärker denn je hervor.

„Maria!“ Walter sagte es mit trauriger Stimme.

„Nun hast du dich heute zum letzten Male als Himmelskönigin geschmückt und lätest es noch dazu umsonst; denn das Bild ist fertig!“

„Allo — wirklich! Ich fürchtete schon, du würdest eine Frist erbitten, die ich dir nicht hätte gewähren können!“

„Maria, was ist dir, du siehst krank und blaß aus, erzähle mir —“ Sie wehrte ab. „Läß es gut sein, Walter. Erst will

ich das Bild sehen, dann wollen wir plaudern. Du wirst begreifen, wie ich darauf brenne, das fertige Werk zu bewundern.“

Da nahm er sie bei der Hand und führte sie zur Staffelei. Ein Griff beseitigte das Tuch, das das Bild verdeckte und eng umschlungen standen sie vor dem Werke.

Es war ein weihewolles Augenbild.

Jart lönte von drüben des Meisters Geige herüber: „Ave Maria!“ Leise sprach es Walter und küßte Marias kalte Hände in inbrünstiger Dankbarkeit.

„Ich danke dir für das, was du mir schenkest, unter dem Bilde deiner Heiligengaugen bin ich herausgewachsen über den Alltag, ohne dich wäre ich verkommen an staubiger Straße, nie hätte ich geschaffen, was nun vollendet ist. Ich danke dir!“

Maria war tief ergriffen. Ihre Stimme zitterte.

„Bin ich das wirklich, Walter? Nein — du irrst! Diese Gottheit borgte nur meine irdischen Züge, du verdienstest sie durch deine Kunst, um sie dann der Himmelsfügen zu verkaufen.“

Erregt antwortete er: „Nein, Maria, das ist dein süßes Antlitz, das ich studiert habe Zug um Zug, so wie du damals im Parke mich anblicktest, als ich dich zum ersten Male sah, herb und doch verheißend, heilig, wohl und doch milde, überirdisch und doch wie geschaffen, um Menschen glücklich zu machen!“

Er sank vor ihr nieder, presste ihre Hände an seine Augen, und sie fühlte, wie sie heiß und feucht waren.

„Weißt du denn gar nicht, wie schön du bist?“

Sie hob ihn empor.

„Walter, du siehst. Ich bin keine Heilige, die man anbetet. Im Gegenteil, traurige Gedanken ziehen zuweilen durch meinen Sinn, die fern von aller himmlischen Schwärmerei, sehr irdisch sind. Warum kam ich zu dir heraus in das Stübchen? War das heilig? Habe ich nicht hundertfach Unrecht getan, meine Mädchenehre gefährdet? Und nie kam es mir deutlicher zur Gewißheit, daß ich auf falschem Wege war, als gerade heute, wo dein Werk vollendet ist.“

Er strich sich das wirt gewordene Haar aus der Stirn.

„Maria, wie sprichst du! Jetzt weiß ich es: Du bereust diese Worte, die nun hinter uns liegen. Beschönige nichts, du bereust, ich spüre es!“

Er führte sie zu dem Ruhebett und sie setzten sich.

„Weißt du denn gar nicht mehr, wie alles kam?“

Walters Stimme zitterte.

„Einen Verzweifelten reichtest du den neuen Lebenstrank. Aus den Schatten der Nacht führtest du mich in den strahlenden Sonnenschein dieser unvergeßlichen Sommermonate. Herz und Sinne wurden mir gelendet von dem Glüd, das mich umfing. Leisen Schrittes tratest du ein in mein Leben, und nun willst du wieder gehen! Ich weiß es, ich spüre es schon lange.“

Sie streich ihm über die Wangen und legte den Arm um seine Schulter.

(Fortsetzung folgt.)